

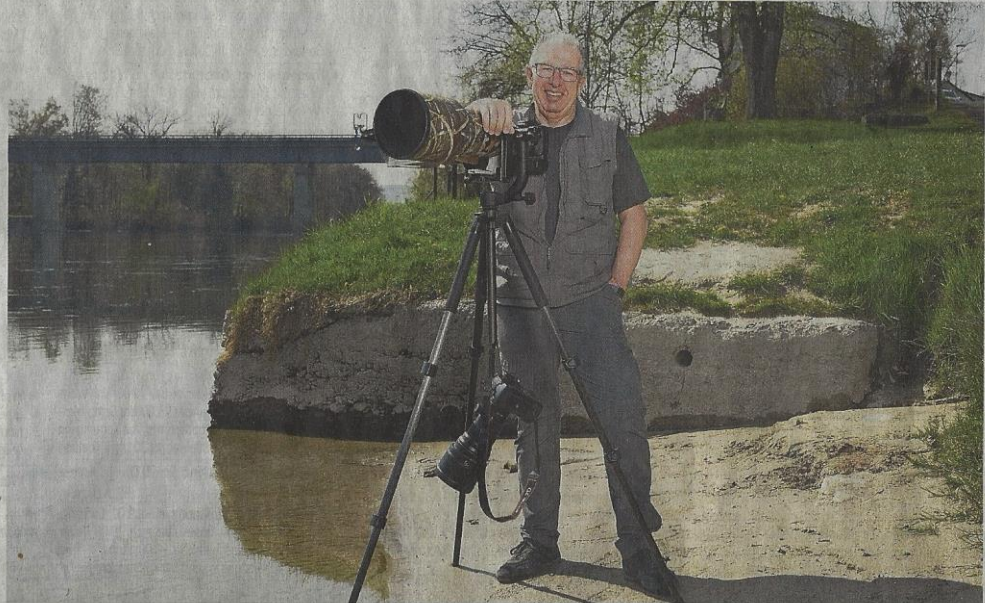
Dieser Villiger geht für Tier- und Naturfotos auch mal aufs Ganze

Seit Jahren ist der ehemalige Maschinenmechaniker Daniel Schneeberger mit seiner Kamera auf der ganzen Welt unterwegs. Warum der gebürtige Rekingener heute manchmal lieber auf ein Bild verzichtet.

Maja Reznicek

Daniel Schneeberger hat die Ruhe weg. Wenn der 63-Jährige abdrückt, hat er zuvor oft stundenlang gewartet. Geduld und Zeit seien für Tier- und Naturfotografie unabdingbar, weiss der Villiger: «Einmal verbrachte ich für das Bild eines seltenen Vogels fünf Stunden auf einem Klappstuhl – ohne dass ich das Tier schlussendlich gesehen hätte.»

Für seine Leidenschaft bereiste Schneeberger schon die ganze Welt: In den Arbeiten des Fotografen finden sich afrikanische Leoparden genauso wie die Weite der Nordseeküste. Oft stehen Gewässer im Fokus, in der Region beispielsweise der Klingnauer Stausee. Schneeberger erklärt dazu: «Natur kann ich überall fotografieren, aber am Wasser finden sich die Vögel.» Obwohl seine Fotos wie aus dem Hochglanzmagazin erscheinen: Richtig den «Ärmel reingezogen» mit diesem Hobby hatte es dem Villiger erst vor einigen Jahren.



Daniel Schneeberger ist mit seiner Kamera oft an Gewässern unterwegs. Hier an der Aare bei Stilli.

Bild: Britta Gut

2006 kehrte die Fotografie in sein Leben zurück

Zwar begann ihn die Arbeit hinter der Kamera bereits in seinen Jugendjahren zu begeistern, damals machte der gebürtige Rekingener aber vor allem Videofilme. Auf früheren, regelmässigen Reisen – unter anderem in Australien und Asien – «knips-te» er sporadisch. Rückblickend bedauert Daniel Schneeberger es etwas, dass seine Gruppe auf den Touren besonders dem Mainstream nachging: «Heute weiss ich, was ich alles von der Natur verpasst habe.»

Auch beruflich ging er in eine andere Richtung: In der Ostschweiz absolvierte Daniel Schneeberger die Lehre zum Maschinenmechaniker. Dann bildete er sich intensiv weiter, seit 25 Jahren arbeitet er nun als Verantwortlicher Staatsbeiträge beim sfb Bildungszentrum in Dietikon. «Vorher wollte ich nie ins Büro, jetzt liebe ich es», sagt der 63-Jährige lachend. 2002 heiratete er seine Partnerin und wurde Vater «zweier geerbter Kinder». Vier Jahre später kehrte die Fotografie dann endgültig in sein Leben zurück: Gemeinsam mit Frau Anita besuchte er den Feldornithologiekurs von Birdlife Schweiz. Dies habe ihm das Fotografieren wieder nahegebracht.

Daraufhin kaufte Daniel Schneeberger eine erste Ausrüstung, die er nach sechs Monaten bereits wieder durch eine bessere ersetzte. In eineinhalb Jahren suchte das Ehepaar mit Birdlife in der ganzen Schweiz – auch mal im Hochalpingebiet – nach verschiedenen Vogelarten. «Man muss dazu sagen», erzählt Schneeberger, «dass meine Frau die Ausbildung bestanden hat – ich nicht. Dafür war ich zu viel hinter der Kamera.» 15



Im Naturschutzgebiet Gasterntal.

Bild: zvg/Daniel Schneeberger



Der in Europa einzigartige Seidenschwanz. Bild: zvg/Daniel Schneeberger

«Vielleicht sollte man nicht gerade mit dem Fotografieren von Vögeln starten, sondern mit Pflanzen. Die rennen nämlich nicht weg.»

Daniel Schneeberger
Fotograf

Jahre sind seither vergangen. Im Sommer ist Schneeberger fast jedes Wochenende in der Natur unterwegs. Im ersten Lockdown verschob der Villiger seine Arbeitszeiten so, dass er Nachmittage lang draussen sein konnte.

Auch mit wenig Ausrüstung gelingen gute Ergebnisse

Mittlerweile fängt der 63-Jährige aber nicht einfach jedes Tier, das ihm vor die Linse springt, mit der Kamera ein: «Ich habe schon so viele Arten fotografiert, dass ich, wenn die Einstellung

nicht stimmt, lieber kein Bild mache.» Zudem wurde ihm die Technik immer wichtiger: «Wenn die Technik stimmt, dann ist auch das Sujet schön.» Anfängern rät Schneeberger aber, mit einfacher Ausrüstung zu beginnen, mit wenig seien schon gute Ergebnisse möglich. Er führt dazu zusätzlich aus: «Viel-eicht sollte man nicht gerade mit Vögeln starten, sondern mit Pflanzen. Die rennen nämlich nicht weg.»

Gleichzeitig verweist Daniel Schneeberger auf ein Credo, das nach seiner Meinung jeder Fotograf in der Natur haben sollte: Bei seiner Tätigkeit kein Tier zu stören. Er schau viele Natur-sendungen und ärgere sich dann oft: «Das kann gar nicht natürlich sein, wenn die Kamera beispielsweise direkte Sicht auf ein Vogel-nest im Schilf hat.» Manchmal müsse man halt einfach auf die Tiere warten und bekomme dann eben kein so ideales Bild. Trotzdem versucht Daniel Schneeberger alles, um seltene Lebewesen in ihrer Umgebung zu fotografieren. Dabei begab er sich schon in gefährliche Situationen.

Einmal in Namibia seien er und seine Frau im Auto unterwegs gewesen. Plötzlich kroch eine Speikobra über die Strasse. Die hochgiftige Schlange lebt hauptsächlich in Afrika und kann bis zu 2,5 Meter lang werden. Fasziniert von dem Tier hielt Daniel Schneeberger seine Partnerin dazu an, im Wagen zu bleiben. Er selbst zückte die Kamera.

Bei einem Büschchen fotografierte der Villiger die Windungen der Schlange begeistert – bis er feststellte, dass das Tier ihn bereits von der anderen Seite aus intensiv beobachtete. Getan habe es ihm zum Glück

nichts. Daniel Schneeberger ergänzt mit einem lauten Lachen: «Aber als ich am Abend dem Ranger meine Bilder zeigte, hatte er nur ein Wort für mich: stupid!»

Bis zu 10 000 Fotos bringt er von Reisen nach Hause

Die Ergebnisse seiner Abenteuer sammelt Daniel Schneeberger inzwischen in Multimediashows und präsentiert sie unter dem Namen «kommArt» Privatleuten, Vereinen sowie Firmen. Jeweils etwa drei Monate wendet er auf, um aus den 8000 bis 10 000 Fotografien, die er von einer längeren Tour im Ausland mitbringt, die richtigen auszuwählen.

Zudem führt der ehemalige Maschinenmechaniker seit dem Jahr 2015 besondere Naturreisen nach Tarifa in Südspeanien und ins Donaudelta nach Rumänien durch. Er hat dabei einen hohen Anspruch: «Ich organisiere nur Reisen dorthin, wo ich selbst schon war und weiss, dass es gut ist.»

Für seine Passion wird Schneeberger bald mehr Zeit haben. In wenigen Tagen feiert er den 64. Geburtstag. Seiner Pension sieht er mit Freude entgegen: «Endlich muss ich den Chef nicht mehr anrufen, wenn ich unter der Woche in die Natur will.» Dies erlaube ihm auch, Neues auszuprobieren. Er sagt: «Ich habe immer gesagt, dass ich nie Hochzeitsfotograf werde. Weil wenn dann etwas an den Bildern kaputtgeht, dann ist das für das Paar sehr schlimm. Jetzt heiratet aber meine Tochter – und ich bin engagiert.»

Aktuell tastet Daniel Schneeberger sich zudem an eine frische Idee heran: Den Menschen und die Natur auf seinen Fotografien zu vereinen.